

# Mit Zuversicht in den Olympia-Winter

**SNOWBOARD.** Heute beziehungsweise kommende Woche starten die beiden Uzner Alpin-Fahrerinnen Nicole Baumgartner und Ladina Jenny in den Olympia-Winter. Beide hegen berechnete Hoffnungen, im Februar in Sotschi dabei sein zu können.

SILVANO UMBERG

Je vier Startplätze stehen den Schweizerinnen im Parallelschlalom und -riesenschlalom an den Olympischen Spielen (7 bis 23. Februar 2014) zur Verfügung. Für Patricia Kummer, die Weltcup-Gesamtsiegerin der vergangenen zwei Saisons, dürfte die definitive Selektion nur noch Formsache sein; ihr fehlt einzig noch eine Top-16-Klassierung in der anstehenden Weltcup-Saison, um die A-Limite zu erfüllen.

Um die weiteren drei Olympia-Tickets bahnt sich ein Fünfkampf an – zwischen Julie Zogg, die neben Kummer einziges Nationalmannschafts-Mitglied ist, aber von einer langen Verletzungspause zurückkommt, Stefanie Müller, Yvonne Schütz und Ladina Jenny, die zusammen das Alpin-Pro-Team (oder A-Kader) bilden, sowie Nicole Baumgartner, die dem Gruppe Alpin Challenger (B-Kader) angehört. Für diese fünf Athletinnen kommt allerdings nur noch die B-Limite in Frage, welche eine Top-4- oder zwei Top-16-Klassierungen in der Weltcup-Saison 2013/14 verlangt.

## Gute Ausgangslage geschaffen

«Es wird sicher nicht einfach, sich da durchzusetzen und die Kriterien zu erfüllen», sagt Jenny, «aber ich glaube an meine Chance.» Die Uznerin hat allen

Grund, zuversichtlich zu sein. Sie blickt auf einen erfolgreichen Winter zurück, in dem sie in der Europacup-Gesamtwertung den zweiten Rang erreichte. Dieser brachte ihr einen fixen Startplatz im Weltcup ein, und zudem die Beförderung ins A-Kader. «Meine Situation hat sich dadurch klar verbessert», sagt die Profi-Athletin. Finanziell, weil nun die Kosten für die vielen Renneinsätze und Trainingslager vom Verband übernommen werden, aber auch bezüglich Trainingsmöglichkeiten. Deshalb fühlt sich Jenny besser in Form denn je, «weil ich auch unter der Woche voll trainieren und viel mehr Schneetage absolvieren konnte». Dass sie im Sommer einen längeren Sprachaufenthalt auf Hawaii machte, wertet sie nicht als Handicap, im Gegenteil. «Durch die Luftveränderung konnte ich optimal abschalten, neue Energie tanken. Schneetrainings habe ich keine verpasst. Und Kraft und Ausdauer konnte ich auch dort büffeln», begründet die 20-Jährige. Entsprechend hoch gesteckt sind ihre Ziele für den Olympia-Winter: «In erster Linie geht es für mich darum, im Weltcup so richtig Fuss zu fassen (bisher steht ein 21. Platz als Bestresultat zu Buche; Red.). Und dann kommt ja eben noch Sotschi. An den Olympischen Winterspielen in Russland dabei zu sein, wäre natürlich ein Traum.»

Eine erste Standortbestimmung erhält Ladina Jenny kommende Woche in Colorado. Morgen Freitag reist sie nach Copper Mountain, wo von Montag bis Freitag je zwei Parallel-Slaloms- und -Riesenschlaloms des Nor-Am-Cups, dem amerikanischen Pendant zum Europacup, anstehen. «Da wird sich zeigen, wo ich stehe, respektive was mein gutes Gefühl wert ist, denn es werden auch die meisten Weltcup-Fahrerinnen am Start sein», sagt Jenny. Anschlies-

send folgt eine Trainingswoche, ehe es zurück nach Europa geht, wo nach einem Europacup-Einsatz im österreichischen Hochfügen (7./8. Dezember) am zweiten Dezember-Wochenende die Weltcup-Saison beginnt.



Als Europacup-Gesamtweite der Saison 2012/13 kann Ladina Jenny im anstehenden Winter fix im Weltcup starten. Bild: eq-images



«Es ist eine grosse Herausforderung, aber Sotschi muss das Ziel sein.»

Nicole Baumgartner

## Auftakt in der Halle

Ähnlich sieht das Programm von Nicole Baumgartner aus. Statt in Copper Mountain beginnt sie ihre Saison jedoch schon diese Woche in der Skihalle von Landgraaf (Ho). Dort steht heute und morgen je ein FIS-Parallelschlalom an. Auch die 21-Jährige ist zuversichtlich – und dies, obwohl ihr, als eher zierlicher Person (159 cm/50 kg; Jenny zum Vergleich ist zehn Zentimeter grösser und 12 Kilo-

gramm schwerer), die relativ flache Piste in der Halle nicht entgegenkommt. «Die Trainingsläufe haben gezeigt, dass ich gut dabei bin. Nun geht es darum, die starken Leistungen im Rennen umzusetzen», sagt Baumgartner. Den Gewichts-nachteil versuche sie durch eine aggressivere Fahrweise zu kompensieren – nicht nur in Landgraaf. «Nachdem es mir im Parallelschlalom letzte Saison nicht wunschgemäss lief, habe ich auch in dieser Disziplin auf ein schmaleres Brett gewechselt. Seither fühle ich mich wieder richtig wohl und bin auch schnell.»

Entsprechend liebäugelt auch Baumgartner mit einer Olympia-Teilnahme. «Das Ticket zu lösen ist sicher eine grosse Herausforderung, aber Sotschi muss

das Ziel sein. Andernfalls müsste man seine Einstellung hinterfragen», erklärt die Uznerin, die sich im Vergleich zum Jahr davor, wo sie sich im August eine Bänderverletzung zuzog und bis November pausieren musste, diesmal optimal auf die Saison vorbereiten konnte. Zugute kam ihr dabei auch, dass sie mit Sy-poba, der Firma ihres Konditionstrainers Robin Städler in Jona, über einen sehr verständnisvollen Arbeitgeber verfügt. «Der Entscheid, das Studium nach einem Semester abzubrechen, war sicher richtig. Nun kann ich mich eigentlich voll auf den Sport konzentrieren.» An die Uni könne sie auch später noch – wenn sie das Brett dereinst an den berühmten Nagel gehängt habe.

# Berras Ernüchterung nach dem Traumstart

**EISHOCKEY.** Nationalgoalie Reto Berra hat bewegte Tage hinter sich. In der Nacht auf Montag gab er in Chicago sein Debüt in der NHL und war beim 3:2 n.V. mit 42 Paraden der gefeierte Held. Zwei Tage später erlebte er gegen Minnesota einen schwierigen Abend.

INTERVIEW: SASCHA FEY, ST. PAUL

Bei der 1:5-Niederlage gegen die Minnesota Wild brachte Berra es lediglich auf eine Abwehrquote von 79,2 Prozent. Dennoch gab er sich nach dem Spiel gefasst und beantwortete entspannt die Fragen der vier Schweizer Journalisten.

Wie haben Sie die letzten Tage erlebt?

**Reto Berra:** Es war eine Achterbahnfahrt mit sehr vielen Emotionen. Ich muss allerdings versuchen, mein Spiel zu spielen und die Emotionen etwas beiseitezuschieben. Ich kann die vielen schönen Momente, die ich erleben durfte, irgendwann mal sonst verarbeiten. Ich lasse die Kollegen und Familie Freude haben. Man sieht, wie schnell es geht. In Chicago war alles super. Einerseits ist es schön, wenn dir alle schreiben und gratulieren. Aber nachher kommst du zu hierher, und Minnesota spielt so ein gutes Eishockey. Es ist eine sehr lange Saison. Das gibt es. Ich versuche einfach, immer weiterzugehen.

Es war ja auch klar, dass Rückschläge kommen werden.

Das ist das, was ich sage. Es sind so viele Partien. Mal werden es gute Spiele sein, mal schwierige wie heute, in denen du wenige Schüsse aufs Tor erhältst. Und wenn die Gegner schiessen, ist es immer brandgefährlich. Es besteht schon ein ziemlicher Unterschied zur AHL oder zur Nationalliga A, vor allem in Bezug

sicher geholfen. Es wäre sicher einiges schwieriger gewesen, wenn ich von Anfang an in der NHL gespielt hätte.

War die zweite Partie anders, was die Nervosität betrifft?

Es war schon anders. Die erste Partie ist immer speziell, gerade in Chicago. Die Jungs haben gesagt, dass es nichts Krasserres in der NHL gebe, als dort zu spielen.

Trainer Bob Hartley (ex ZSC Lions) hat gesagt, dass er Ihnen eine Chance gebe,

sich längere Zeit zu präsentieren. Hilft Ihnen dieses Wissen?

Es ist sicher nicht schlecht, wenn du spürst, dass dir der Trainer vertraut. Aber helfen? Schlussendlich bin ich derjenige, der draussen allein im Tor steht und die Sachen machen muss. Wenn ich in zwei Partien zehn Tore bekomme, dann sieht alles wieder anders aus. Ich versuche, von Tag zu Tag zu leben und mein Bestes zu geben.

Es ist ein grosses Plus, dass Hartley Sie schon gekannt hat, oder?

Auf jeden Fall. Er hat mich eine ganze Saison lang gesehen und weiss, was er an mir hat. Ein anderer Trainer würde sicher nicht so etwas sagen, wenn er mich noch nie gesehen hätte.

War es für Sie überraschend, dass Sie zu diesem Zeitpunkt befördert wurden?

Ich wusste nicht, wann ich raufkomme. Aber ich wusste, dass sie mir irgendwann in dieser Saison die Chance geben werden. Es kam aber dennoch überraschend. Ich erfuhr davon morgens um zwei Uhr im Bus im Nirgendwo auf der Fahrt nach Hamilton.

Also ging es hektisch zu und her?

Ja, sehr. Wir waren noch bis um fünf Uhr im Bus. Um neun Uhr bin ich dann schon von Toronto nach Chicago geflogen.

Was dachten Sie, als Sie von der Beförderung erfahren haben?

Es sind mir Millionen Sachen durch den

Kopf gegangen – vor allem die harten Zeiten, die ich ebenfalls erlebt habe. Beispielsweise, als ich in Davos nicht spielte und nach Langnau und Zug ausgeliehen wurde. Dann bist du schon etwas stolz, dass du weiter durchgebissen und nie aufgegeben hast. Genau das versuche ich nach solchen Spielen wie heute weiterhin zu machen.

«Ich bin stolz, dass ich durchgebissen und nie aufgegeben habe.»

Reto Berra

Leben Sie noch wie in einem Traum?

Ich bin schon noch nicht ganz angekommen in der Realität. Um Topleistungen abzurufen, ist es aber vielleicht gar nicht so schlecht, wenn man nicht zu viel darüber nachdenkt, was man hier gerade erlebt.

Wie haben Sie sich allgemein eingelebt in Nordamerika?

Sehr gut. Es ist unglaublich, wie einem die Jungs hier helfen. Es war nicht schwierig, sich gut einzuleben.

Wie hat Ihnen Sven Bärtschi geholfen?

Sehr natürlich. Das macht vieles einfacher. Du bist weit weg von zu Hause. Da tut es schon gut, wenn ein anderer Schweizer um dich herum ist. Ich hätte es nicht besser treffen können.

Ist die Umstellung von den grossen auf die kleineren Eisfelder problemlos vorstangegangen?

Ja. Mittlerweile bin ich voll drin, ist es normal. Ich brauchte nicht lange, um mich daran zu gewöhnen. Nun wird es wahrscheinlich eher schwierig, wenn ich wieder für die Nationalmannschaft spiele.



Reto Berra hütet das Tor der Calgary Flames in der NHL. Bild: key